

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 33 (1955)
Heft: 1

Rubrik: Berichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BERICHTE

Aus dem Kreise der Veteranen

Herbstausflug der Veteranen auf den Bucheggberg, 5. September 1954

Leitung: Rudolf Mollet

23 Teilnehmer

Herr Rud. Müller, der Initiant dieser prächtig verlaufenen Fahrt, hatte wirklich Pech, dass er die Früchte seiner Anstrengungen nicht mitgeniessen durfte. Wir wollen aber hoffen, dass er auf seiner weit grösseren Reise Ersatz gefunden hat.

Infolge seiner Abwesenheit wurde es nötig, eine Dreierkommission mit der Leitung zu beauftragen. Unserm Obmann wurde die seelische und moralische Betreuung der Teilnehmer überbunden, während Ruedi Mollet, der diese Gegend noch besser kennt als seine eigenen Hosensäcke, die Führung durch dieses buckelige Gelände übernehmen musste; Röbi Baumgartner amtete als Transportmeister und erzielte damit grossen Erfolg, hat er doch einen Mann auf der Heimfahrt mehr verfrachtet, als er am Morgen verstaute!

Dass dem Radiowetterbericht gewisse Beachtung geschenkt wird, ersah man daraus, dass jeder Teilnehmer mit irgendeinem Regenschutz aufmarschierte. Bereits in Jegenstorf zogen grosse Regentropfen dicke Striche auf die Fensterscheiben unseres komfortablen Fahrzeuges. In Messen fiel das Nass schon etwas reichlicher und wohlgeborgten unter Schirmen und Mänteln zog die gelockerte Marschkolonnie durch das fruchtbare Limpachtal. Während wir das steile Treppenweglein zum Kirchlein emporstiegen, brach die Sonne wieder durch; schwitzend konnten wir den Regenschutz wieder verstaunen.

Das Balmkirchlein wurde im Jahre 1522 an Stelle eines früheren Gotteshauses erstellt. Im Türmchen sind zwei Glocken, wovon die eine die Jahreszahl 1482 trägt, im danebenstehenden Glockenstuhl hängt die dritte Glocke mit der Jahreszahl 1514. – In der alten Badwirtschaft in Lüterswil wurde ein willkommener Halt eingeschaltet; neu gestärkt zogen wir die prächtige Waldschlucht hinunter zur Grabenöle. In einem alten Holzhaus mit tief herabhängenden Schindeldächern befindet sich noch die alte Öle mit ihrem abgenutzten Mahlstein. In der einen Ecke finden wir die komplette Knochenstampfi und daneben eine ehrwürdige Gewürzstampfe. Das Wasserrad ist ebenfalls noch vorhanden, aber vor lauter Finsternis sieht man nichts davon. Die alte Mühleneinrichtung ist aus Holz, ebenso die Trieb- und Zahnräder. Die Mühle steht unter dem Patronat des Heimatschutzes; schade, dass dem alten Werke nicht etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Die Kirche und Ortschaft Oberwil umgehen wir durch Abkürzungen und steigen dann auf einem steilen Wege hinunter zu unserm Endziel Büren a. A. Der Uhrzeiger steht schon auf ein Uhr, als wir die etwas müden Beine unter die Tische strecken dürfen. Hier kommt nun die Tätigkeit unseres unsichtbaren Organisationsmannes, Herrn Müller, recht deutlich zutage. Der Wirt und die Küche vom «De la Poste» spenden uns ein herrlich zubereitetes Essen nebst herrlichem Wein von St-Saphorin. Unsere Mannen sind in recht froher Stimmung, und allgemein ist man der Auffassung, dass Herr Mosimann unbedingt die «Goldene Medaille der Hospes» mit doppelter «félicitation» überreicht werden dürfte!

Darf man es unserm Obmann verargen, dass er sich darob in seiner Begrüßungsrede auch auf der höchsten Bereitschaft bewegte? Er durfte in unserm Kreise auch prominente Gäste begrüßen: Herrn Stadtpräsident E. Hofmann mit dem Stadtschreiber Hug, sodann den Obmann der Ortsgruppe des SAC Büren-Biel, Herrn Steiner.

Nachdem der «Schwarze mit avec» genehmigt war, erhielten wir von Herrn Stadtpräsident Hofmann die freundliche Einladung zum Besuche des renovierten städtischen Rathauses von Büren. Gerne folgten wir der Einladung und hatten es nicht zu bereuen.

Im prächtigen Gemeindesaal begrüßte uns der Herr Stadtpräsident und erklärte kurz die Baugeschichte.

Das alte Stadthaus wurde vor etwa 350 Jahren erbaut und genügte den heutigen Anforderungen schon lange nicht mehr. Es stellte sich die Frage, ob ein Neubau zweckmässiger wäre oder ob das alte Rathaus umgebaut werden solle. Die Mehrheit der Bürgerschaft war für einen Umbau. Dieser Beschluss ehrt die Bürgerschaft von Büren; sie hielten fest am alten Gebäude, trotzdem die Auslagen von über 200 000 Franken ein grosses Opfer für die relativ kleine Gemeinde bedeuteten.

Der Umbau wurde nach den Plänen von Architekt Bütikofer durchgeführt; leider konnte er die Vollendung nicht erleben, seine Nachfolger, die Architekten Dubach und Gloor, führten das Werk zu Ende, hauptsächlich die Innenausstattung. 1953 war der Umbau fertig, und das neue Rathaus konnte bezogen werden.

Im Parterre sind neue und modern eingerichtete Bureaux für die Gemeindeverwaltungen geschaffen worden. Im 1. Stock ist der prächtige Gemeindesaal aufgebaut, ein wirkliches Kleinod. Alles Alte, das noch verwertet werden konnte, wurde wieder benutzt. So sehen wir am neuen, grossen Kamin den alten, schönen Holzkranz wieder; das Täfer wurde für die Burgerratsstube im 2. Stock verwendet und präsentiert sich dort wieder in neuer Pracht.

Der Gemeindesaal erhielt ein schönes Täfer aus währschaftem Tannenholz, und eine prächtige Wanddecke gibt den Abschluss. In die Fenster wurden farbenfrohe Glasbilder eingelassen. Ein wirkliches Kleinod ist die neue, schlanke Tragsäule, deren Kapitäle mit Symbolen der vier Jahreszeiten geschmückt wurde, welche zugleich auch die vier Stadien des Menschenalters darstellen.

Dann stiegen wir hinunter zum Ratskeller. In die dicken Mauern sind feuer- und einbruchssichere Tresors eingebaut, und eine prächtige Türe führt in den eigentlichen Keller. Hier fällt uns sofort der gewaltige, eichene Träger auf mit seinen wuchtigen, verkeilten Tragbalken. Aus schönen verzierten Gläsern wurde uns ein herrlicher Ehrentrunk spendiert. Herr Stadtpräsident Hofmann dankte uns noch einmal, dass wir SAC-Mannen aus der Bundesstadt das alte, schöne Städtchen Büren als Wanderziel erkoren. Im Namen aller dankte unser Obmann für die liebenswürdige, gastliche Aufnahme und gratulierte der ganzen Bürgerschaft von Büren für ihren Mut, das alte Rathaus neu auferstehen zu lassen.

Herr Hofmann liess aber in seiner Rede durchblicken, dass er auch andere Sorgen für sein Gemeindewesen kennt, als nur den Rathausumbau. Die ihm von uns überreichte Spende möchte er gerne dazu benutzen, um den ärmsten alten Bürgern und Bürgerinnen eine besondere Freude zu bereiten, indem er das Geld für einen kleinen Ausflug mit einem z'Vieri verwenden will.

Leider müssen wir bald an die Rückfahrt denken; noch langt es zu einem raschen Abschiedstrunk im «De la Poste», dann verfrachtet uns Röbi wieder in sein Auto. In einer recht kurzweiligen Fahrt erreichen wir nach einer halben Stunde wieder unser Bern. Mit kräftigem Blitz und Donnerschlag wurden wir beim Transitgebäude begrüsst (aber nicht etwa von unsern Frauen!). Der niederprasselnde Regen veranlasste uns zur raschen Flucht in den 1. Stock des Hotels Wächter.

Hier schliesst auch mein offizieller Tourenbericht ab, weitere Einzelheiten können nicht mehr behandelt werden.

Kg

Wilerhorn 3307 m

Skitour vom 8./9. Mai 1954

Leiter: Alfred Zürcher.

7 Teilnehmer.

Wenn nicht der Schein trügt, ist uns heute wieder «etwas Neues» erschlossen worden. Die Voraussetzungen für eine prächtige Frühlingssfahrt waren am diesjährigen Muttertag aber auch vorhanden: das un stabile Wetter war plötzlich einer Bisenlage gewichen; dann die paar ruhigen Kameraden und der nur einstündige Hüttenanstieg von der Station Hottenn an den sonnigen Halden des Lötschbergs hinan zur Alp Tatz auf 1470 Meter. Nach der Sage soll hier einst der Tatzelwurm den Eingang ins liebliche Ijollital bewacht haben. Und schliesslich die freundliche Aufnahme als einzige Touristen im Gasthaus Wilerhorn mit billiger Unterkunft in Betten. Man möge sich demgegenüber die heutige übliche «Hüttenromantik»

vorstellen: stundenlanger Aufstieg, Hitze, heraushängende Zungen, überfüllte Hütte, Lärm, Rauch und – schlaflose Nächte! Welcher Gegensatz!

So war auch das gemeinsame Erwachen mit dem sonntäglichen Frühlingmorgen über dem dunstigen Rhonetal frei von jeder Mühsal. Auf schönem Weg bummelten wir um halb sechs Uhr hinein ins stille Ijollital, in welchem bekanntlich die schönsten Alpenblumen zu finden sind. In knapp einer Stunde war bereits die Ijollialp – zum Übernachten zurzeit ungeeignet – erreicht. Dann fielen allerdings gegen den Kühmattboden hinauf zum Gletscherauslauf die ersten Schweisstropfen nieder, und ich glaubte schon, mich für diesmal zu Unrecht statt zu den Sommerskiern zu den eigentlichen Langhölzern entschlossen zu haben. Aber gerade heute ergab es sich dann, dass ich bei dem Schnee aus skitechnischen Gründen richtig gewählt hatte. Vorläufig war er hier noch steinhart gefroren. Allmählich steigt der Hang – man weiss nicht recht, ob wir auf der Moräne oder schon auf dem Ijolligletscher wandern – an, wird steiler und steiler, bis es für unsere Trima beinahe zu viel ist und es eines guten Tempomachers bedarf, wenn man sich auf die Dauer nicht zuviel zumuten will.

Der Gletscher ist recht breit, aber doch kupiert und ganz eigenartig gestuft. Vorderhand fällt uns bloss dessen Steilheit auf – doch darüber dann später; jetzt müssen wir schon den Schnauf behalten für die nächsten drei Stunden zur Ijollilücke hinauf (3212 m). Unmittelbar vor diesem natürlichen Übergang vom Ijollital zum Bietschgletscher soll in heissen Sommern oft ein grosser «Briefkasten» den Zugang versperren. Heute fand sich keine Spur davon. Bedauerlicher war aber, dass der eine unserer jüngeren Teilnehmer hier warten, während ein anderer schon am frühen Morgen wegen einer Magenstörung auf das Mitgehen verzichten musste. Wir übrigen gingen unverzüglich «die schwarze Felspyramide am Scheitelpunkt der das Ijollital einschliessenden Ketten» – heute eher weiss – an, und zwar direkt von Süden gegen eine kleine Scharte im SE-Grat zu (1/2 Stunde). Dabei profitierten wir kräftig von den tiefen Schneestufen zweier Vorgänger. Die beiden hatten mir im Gasthof unten deshalb imponiert, weil sie die Blümlisalpe mit Skiern traversiert hatten. Der Wilerhorn Gipfel selbst war rassig und bot kaum Platz. Er erforderte deshalb für uns sechs einen Schichtwechsel. Infolgedessen musste der berühmte Ausblick aufs nahe Bietschhorn, zur Sommerzeit beinahe noch imposanter als heute, etwas zurückgestellt werden. Aber auch derartige Gipfel begeistern einen immer, wenn man sie so sonnenüberflutet antrifft wie diesmal wieder. Der Totalaufstieg hatte 6 Stunden beansprucht.

Für den Abstieg verwendeten wir am steilen Schneeberg unser Seil als Handhilfe und setzten um 12.30 Uhr hemdsärmelig zur prächtigen Abfahrt über den formenreichen Ijolligletscher an. Platz war zur Genüge vorhanden. Die wenigen Abbrüche waren von weitem sichtbar, so dass man nicht unbedingt grade dort durch musste, auch wenn's steil wurde. 10 Zentimeter des Schnees waren weich geworden, aber leider auch etwas schwer. Also nicht der Idealsulz. Und nun muss es gesagt sein, auch wenn viele zu Hause die Mundwinkel etwas verziehen werden: Gewiss musste es wieder einmal in die Augen stechen, wie mühelos und flüssig der Telemarkspezialist Hänge zu meistern vermag, die auch bei «moderner» Schwungtechnik einen ziemlichen Kraftaufwand erfordern. Und dieser Schwung, der keine Muskelkraft erfordert und noch dazu elegant wirken kann, wird von der schweizerischen Skischule übergangen! Zu schwer? Bestimmt nicht. Es wäre nachgerade Zeit, dass dem verlorenen Sohn die Heimkehr erleichtert würde! Aber da wird nichts zu wollen sein. Was sollte ein SAC-Veteran noch ausrichten können? – Nun, begeistert waren auch diejenigen Kameraden, die etwas mehr Kräfte einsetzen mussten. Dabei ging es beinahe 1500 Meter Höhendifferenz hinunter und endigte mitten im frühlinghaft duftenden Walde. Der dreiviertelstündige Fussbummel zur Alp Tatz hinab vermochte das Gesamtbild keineswegs zu stören, im Gegenteil. Nach kurzem Zwischenhalt ging es im gleichen Stil talwärts, nur waren wir jetzt doch froh darüber, die Rhoneebene nicht ganz erreichen zu müssen. Der 16.40-Uhr-Zug in Hochtenn genügte uns, um vorläufig Goppenstein erreichen zu können. Während des Abstieges entpuppte sich unser Tourenleiter noch als Florakenner. Im übrigen

ist auch er davon überzeugt, dass diese Frühlingsfahrt inskünftig hin und wieder auf unserem Tourenprogramm stehen wird. Ihm verdanken wir es, dass er dadurch, dass er sich zur Verfügung stellte, unser Augenmerk auf eine uns ziemlich neue Gegend lenkte. Das weitere möchten diese Zeilen erreichen: neben der mehr oder weniger bedeutungslosen Berichterstattung ein ganz klein wenig Bergsteigerlust und Skifahrerfreude zu wecken, dazu geeignet, hie und da einen Bergfreund mitzureissen, unberührte Erdenwinkel aufzusuchen, die gar nicht immer so weit entfernt sind. Den Tatzelwurm braucht man ja auch auf Alp Tatz und im Ijollital hinten nicht mehr zu fürchten.

H. Sch.

Osterskitour Cristallina-Basodino-Blindenhorn

16.—19. Mai 1954

Acht Optimisten stellte der Tourenleiter W. Künzi am Karfreitagmorgen dem Bergführer Henzen aus dem Lötschental im Bahnhof Bern vor, vom Jahrgang 1901 bis 1928, die sich für diese Osterskitour des SAC Bern gemeldet hatten. Draussen schneite es auf das junge Grün der Bäume; im Zuge nach Luzern gesellten sich zu den Skiern im Gepäcknetz Badeköffcherchen von sonnehungrigen Südländlern. Im Entlebuch war es wieder Winter, und vollends in Göschenen herrschten hochwinterliche Verhältnisse. Lange Kolonnen von Autos warteten auf den Bahntransport durch den Gotthardtunnel. In Airolo schien die Sonne aus einem blauen Himmelsloch, aber hinten im Bedrettal, unserem Ziel, herrschte starkes Schneetreiben. In Ossasco gerieten wir in Hörweite des mittäglichen Wetterberichtes, der sowohl dem Optimisten als auch dem Pessimisten Recht zu geben schien. Im Aufstieg zur Cristallinahütte begann der Nordwind zu blasen, ein Geselle, der uns nun die nächsten drei Tage nicht mehr verlassen sollte.

Am Samstagmorgen starteten wir gegen 8 Uhr bei heftigem Nordsturm und schlechter Sicht, erreichten die Fuorcla Cristallina und bogen dann links hinüber zum Cristallinagipfel. Das Schneetreiben wurde immer dichter und der Nordwind zum Sturm. Sachlich erklärte einer, jetzt blase der Wind mit 100 km Stundengeschwindigkeit. Der Führer entschloss sich, vom gewohnten Aufstieg abzusehen und direkt im Steilhang zum Gipfel aufzusteigen; auf dem Grat hätte uns der Sturm in die Tiefe geblasen! Immer steiler wurde der Hang, immer vorsichtiger legten wir die Spitzkehren getreulich in die Spur des Führers, oft scheinbar auf dem Kopf des Hintermannes. Die Aussicht war gleich Null; wir suchten umsonst eine einigermassen windgeschützte Stelle und fuhren deshalb ein Stück weit mit Fellen und Harschisen wieder ab. Skistöcke, Handschuhe und Seehundsfelle wirbelte der Sturm über das Gletscherfeld hinab. Aber schlussendlich fanden wieder alle ihre Sachen, und dann zogen wir los gegen die Basodinohütte. Warm lastete oft unvermittelt die Tessiner Luft auf den noch zugefrorenen kleinen Seen, die wir überquerten, um nachher wieder unvermittelt in eisigen Nordsturm überzugehen. Der «Weg» zur Basodinohütte dürfte bei Nebelwetter nicht leicht zu finden sein; er birgt Tücken mancher Art, und eine Traversierung im Winter ohne Ortskenntnis könnte ungemütlich werden. Aber unser Führer führte uns direkt zur Hütte hinab, die man auch erst im allerletzten Moment erblicken kann, denn sie liegt auf einem Felsensporn mit herrlicher Aussicht auf das Val Bavona und die Tessiner Berge. Schon kurz nach Mittag konnten wir die Skier bei der Hütte abschnallen und die wundersame Ruhe in dieser noch nicht überlaufenen Gebirgsnatur geniessen. Der aus Locarno anwesende Hüttenwart bereitete uns am Abend ein Risotto zu, das jedem Feinschmeckerrestaurant Ehre eingelegt hätte. Für den Ostersonntag war die Basodinotour mit Übergang zur Cornohütte geplant: 13 Stunden Marsch! Deshalb gingen wir alle nach acht Uhr auf die Pritschen. Aber der Wettergott machte uns einen Strich durch die Rechnung. Das Wetter schaute am Ostersonntagmorgen gegen drei Uhr nicht gut aus. Nebel und leichtes Schneetreiben: Dazu deutete der Höhenmesser des Führers ebenfalls auf einen Wetterumsturz hin, und

so erfolgte der Abmarsch erst gegen sechs Uhr direkt Richtung San-Giacomo-Pass. Nach dem überaus steilen Aufstieg unmittelbar nach der Hütte durch die Val Fiorina hellte der Himmel schwach auf, im silbrigen Dunst zeigte sich hie und da der Gipfel des Basodino in nicht zu weiter Ferne. Aber der Gletscher schien vom eisigen Nordwind stark ausgeblasen zu sein. Der Führer schlug die Richtung zur Bocchetta di Val Maggia ein, dem besten Übergang bei diesen Wetterverhältnissen ins Italienische und zur Cornohütte. Am späten Vormittag standen wir dann alle in der kleinen Felsscharte der Bocchetta; hier hellte das Wetter restlos auf: Stahlblauer Italiener Himmel und wundersamer kalter Pulverschnee. Der Steilhang war absolut sicher, und so schwang die kleine Schar hinab zum Kastelsee, eine Fahrt, die keiner wieder vergisst. Einsames Gebiet, nur in der Ferne zwei Skifahrer, vermutlich italienische Zöllner auf einer Diensttour. Auf dem Giacomopass empfing uns wieder der eisige Nordwind, aber die Abfahrt in das Bedrettetal nach Al'Acqua durch Bergwald in herrlichem Sulzschnee liess wieder alle Kälte auf der Passhöhe vergessen.

Und dann folgte eine geruhsame Wanderung bei sinkender Abendsonne hinauf zur Cornohütte. Golden sank die Sonne in das Gletschermeer im Westen hinab, einen schönen Ostermontag verheissend.

Deshalb verliessen wir die lärmige Hütte, wo der Hüttenwart anscheinend ein zu nachsichtiges Regiment führte, am Montagmorgen gegen 4 Uhr mit Ziel Blindenhorn, dieser klassischen Skitour im Bedrettetal.

Im Schein der Taschenlampe glitt unsere kleine Kolonne hinaus auf den Gletscher, in den langsam anbrechenden Morgen hinein. Aber statt der Sonne kamen graue Nebelschwaden geschlichen; langsam entschwand auch die Sicht beim Spüren auf den Grenzgrat des Blindenhorns. Ein paar Optimisten stiegen hinauf zum Gipfel, die übrigen faulenzten bei ihren Skiern in mässiger Wärme. Die Abfahrt war ein Hochgenuss; bei 10 cm leichtem Neuschnee legten alle lange Schussfahrten in das relativ harmlose Gletscherfeld. Aber unvermittelt standen wir in dichtem Nebel, langsam folgten wir dem Führer in vorsichtigen Spitzkehren. Ein Bergfink, der sich in diese graue Einsamkeit verirrt hatte, umschwirrte uns hilfesuchend. Wir waren auf der richtigen Abfahrtsspur, fanden den Übergang zur Fahrt ins Eginental und entkamen so dem gefährlichen Hochnebel. Zuerst war es ein vorsichtiges Fahren um Felsblöcke herum und über steile Lawinenhänge; das ganze Eginental ist ja von Lawinenhängen durchsetzt und eine Abfahrt nur bei ganz sicheren Verhältnissen ratsam. Und diese hatten wir heute. Einer wilden Jagd vergleichbar, rauschten unsere Skier über die Neuschneesicht, die ganz wie für uns vom Himmel gefallen war; gegen ein Uhr mittags schnallten wir die Skier auf der Talsohle bei Ulrichen ab. Die Osterskitour war zu Ende, ein Berg-erlebnis seltener Art konnte jeder von uns nach Hause tragen, dank der umsichtigen Vorbereitung durch den Tourenleiter und der meisterhaften Betreuung durch den Führer. E. Sch.

Seniorenwanderung auf den Mont-Tendre

9. Mai 1954

Der Tourenleiter konnte auf dem Bundesplatz seine Schar fast nicht zählen, einmal, weil es so viele waren, und dann, weil sie alle erstaunlich pünktlich da waren zum Verstauen in den bereitstehenden 7 Autos. Das Ziel hiess: Mont-Tendre, dieser breite Höhenrücken zwischen Lac de Joux und Genfersee. In den Reisehandbüchern hat er seinen guten Ruf durch seine wunderbare Aussicht erworben, die vom Jura, in allernächster Nähe, über den Genfersee bis zu den Berner Alpen reicht. Kurz nach 6 Uhr morgens rollten die Autos hinaus aus der Bundesstadt in den erwachenden, allerdings nebligen Frühlingmorgen. Dann kam die erste Überraschung, eingeschaltet von unserem routinierten Tourenleiter: Romain-

Gute Hotels für SAC-Mitglieder

EMPFEHLENSWERTE GASTSTÄTTEN FÜR FERIEEN UND TOUREN

St. Moritz

Hotel National

Gutbürgerliches Familien- und Sporthotel. Ia Verpflegung. Pensionspreis Fr. 14.—.

Besitzer: Fredy Wissel, SAC-Mitglied

Für den Skifahrer ist das

Hotel Bristol Terminus

Zweisimmen

das ideale Quartier.

Heimelige, neuzeitlich eingerichtete Zimmer mit allem Komfort. Vorzügliche Küche.

Telephon (030) 9 12 08 Frau D. Keller-Hubler

Skigebiet Schwarzwaldalp-Wildgerst

Im Berner Oberland ein seltenes Ideal für den Tourenfahrer

Chalet Schwarzwald-Alp

Alle Zimmer mit fliessendem Kalt- und Warmwasser. Matratzenlager. Gute Küche. Zugang von Meiringen oder Grindelwald mit der Firstbahn. Zubringerdienst ab Meiringen.

Familie Ernst Thöni Telephon (036) 512 31 Prospekte

Gute Ferien-

Gelegenheiten finden die Mitglieder des SAC, Sektion Bern, in den an dieser Stelle sich empfehlenden Häusern. Wir bitten um deren Berücksichtigung.

VAUCHER



Sportgeschäft

BERN . THEATERPLATZ 3

TELEPHON 2 22 34

KAKAO
SCHOKOLADE
BISCUITS

DE VILLARS

TEE
TALISMALT
KAFFEE

CHOCOLAT VILLARS

Verkaufsfilialen in Bern: Marktgasse 2, Spitalgasse 38

môtier mit seiner in Kunstkreisen berühmten Kirche, einem ehemaligen Benediktinerkloster aus dem 5. Jahrhundert. Die hervorragend restaurierte romanische Kirche machte allen SAC-Männern durch ihre strenge und wuchtige Form einen unvergesslichen Eindruck. Auch das Dorf schmiegt sich in seiner Weltabgeschlossenheit harmonisch diesem Gesamtbild an. Bald fuhren wir weiter, wir wollten an die Sonne. Vorläufig mussten wir allerdings die Nebellaternen anzünden; gespenstisch tauchten stille Juradörfer aus dem grauen Nichts auf und wurden bald hinter uns wieder vom Nebel verschluckt. Wir sollten nach Angaben des Tourenleiters nun beim Lac de Joux sein, sahen aber weder den See noch etwa das Ende unserer Strasse. Aber dann lichtete sich der Nebel, und beim Garagieren der Autos an einem speziell für uns bestimmten Parkplatz zwischen Le Pont und Le Sentier auf dem östlichen Ufer konnte man wenigstens schon die nähere Umgebung betrachten sowie die jungen Mädchenköpfe, die neugierig auf diesen Berner Besuch hinabschauten. Das war vermutlich auch der Grund, warum dann später die «Chauffeure» so rasch vom Mont-Tendre herunterstiegen, um die Autos zu holen. Dann begann ein Fussmarsch durch stille Jurawälder, zuerst auf guter Strasse, aber bald durch den letzten Schnee. Und plötzlich brach die Sonne durch; vom Himmel strahlte das Blau eines schönen Föhntages. Das war die zweite Überraschung, die unser Tourenleiter allerdings kaum so herrlich bestellt hatte. Die Wanderung durch diese stille Bergnatur zwischen Winter und Sommer mit dem harzigen Duft der Bergtannen, dem Sulzschnee und dem weichen Waldboden hatte einen eigenartigen Reiz. Skifanatiker hätten vermutlich hier die Skier nochmals hervorgeholt. Das Spurensuchen wurde abwechslungsweise besorgt; je nach Veranlagung steil oder in langen Serpentinien stapfte die Kolonne bergauf. Gegen Mittag erreichten wir den breiten, aperen Höhenrücken und konnten uns bald darauf zum ausgiebigen Stundenhalt auf warmem Fels hinlegen. Ein ortskundiges Mitglied erklärte den Wissensdurstigen die nähere und weitere Umgebung. Tief zu Füssen schwammen rosige Wölklein über dem Genfersee, und gegen Westen grüssten uns stille Jura-weiden mit grossen Einzelgehöften. Weit in der Ferne blinkten die Walliser und Berner Oberländer Riesen über das Nebelmeer. Wir waren auf der Grenze zwischen burgundischem und alemannischem Land. Bald musste sich die grosse Familie teilen: die «Chauffeure» stapften zu ihren Autos hinab, und die andern begannen den Fussmarsch Richtung Col de Mollendruz. Diese Wanderung über den breiten Höhenrücken führt noch heute durch einsame Wälder, durch unberührte Urlandschaft mit hohen Juratannen und dichtem Unterholz. In den Schattenmulden schmolz der letzte Schnee, aber manchmal sanken die schweren Kaliber bis über die Knie in das nasse sulzige Element.

Auf dem Col de Mollendruz umbrauste uns wieder der Motorenlärm der Sonntagsausflügler. Dann entführten uns die ankommenden Autos nach Le Pont und nachher zu der dritten Überraschung des Tages: Zu den Quellen der Orbe bei Vallorbe. Dort strömt das quellklare Wasser des Lac de Joux, der bekanntlich keinen sichtbaren Abfluss hat, nach einer Wanderung von 48 Stunden durch das Erdinnere wieder ans Tageslicht. Das nächste und letzte Ziel wurde bekanntgegeben: Murten, die alte Siegerstadt. Die Kolonne teilte sich, es gab «Chauffeure», die direkt über Yverdon fuhren; aber auch andere, die in einer wunderbaren Rundfahrt noch ein weiteres Stück unseres Juras den dankbaren SAC-Männern vor Augen führten. Aber am Abend nach 6 Uhr konnte der Tourenleiter nach Kontrollaufruf beruhigt zur genussreichen Stärkung einladen. Es waren alle da, mit Ausnahme eines Autos, das direkt nach Bern zurück musste. Auf einer heimeligen Terrasse genossen wir die sinkende Sonne über der weiten, stillen Fläche des Murtensees. Und als die letzten Sonnenstrahlen sich im goldenen Seewein nicht mehr spiegeln konnten, brachen auch wir auf zur Heimfahrt.

Allen Teilnehmern wird diese sonntägliche Autofahrt durch alle Jahreszeiten dank gewohnter gründlicher Vorbereitung durch den Tourenleiter in dankbarer Erinnerung bleiben. Sein Ausspruch im Auto: «Von 7 Tagen kann ich wenigstens an einem das Regiment führen», überzeugte uns, denn diese Führung war erstklassig gewesen.

E. Sch.



Das Tierleben der Alpen

Ein Schmuckstück für die Bibliothek jedes Berg-, Tier- und Naturfreundes, ein wertbeständiges Geschenk für alle Schweizer



Band 1 ist erschienen,
Band 2 folgt auf Ostern 1955

Verlag Hallwag Bern

In diesem Werk behandelt der bekannte Zoologe C. A. W. Guggisberg alle in den Bergen lebenden Tiere — vom Gletscherfloh und Apollofalter bis zum Adler und Steinbock. Er geht dabei nicht nur auf die Beschaffenheit und die Lebensgewohnheiten der einzelnen Tiere ein, sondern versteht es, uns auch das Warum und sinnvolle Ineinandergreifen der mannigfaltigen Beziehungen zwischen der geologischen Struktur der Alpen, der Pflanzenwelt und dem Tierreich verständlich zu machen.

Band 1: 700 S. Text mit Zeichnungen und Karten
75 Kunstdruckillustrationen
9 Farbtafeln **in Leinen Fr. 25.50**

Band 2: 380 S. Text mit Zeichnungen
44 Kunstdruckillustrationen
7 Farbtafeln **in Leinen Fr. 22.60**

Das heute einzige erschöpfende Werk über das gesamte Tierreich der Alpen in allgemeinverständlicher und wissenschaftlich einwandfreier Darstellung.

In jeder Buchhandlung erhältlich